

Vier Tulpen

Autor(en): **Wieland, Klaus Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vier Tulpen

Von Klaus Peter Wieland

Als Annette die langstieligen Blumen aus dem halbdurchsichtigen Papier wickelte, bedrückte sie ein fremdartiges Gefühl, das sie schon seit vielen Jahren nicht mehr verspürt hatte — ja, wenn sie ganz gerecht sein wollte, war es etwas Ähnliches wie Herzklopfen, richtiges Herzklopfen mit allem Drum und Dran, mit dem kleinen Bangigkeitsgefühl in der Brust, mit dem Errotten und Heißwerden der Gesichtshaut und auch dem leisen Zittern der Hände. Wie viele Jahre sind vergangen, daß Annette keine Blumen mehr aus dem knisternden Papier geschält hatte — wie viele Jahre, die alle den gemeinsamen Nenner «Haushalt» hatten. Jahre, in denen Kummer und Glück, Arbeit und Friede, Aegerer und manchmal auch Freude zu dem Cocktail Marke Haushalt gemixt wurden; Jahre, in denen kleine Kinder unter Schmerzen zur Welt gebracht wurden, die dann heranwuchsen, denen man die Nase schneuzen mußte, Jahre, in denen die Kinder so groß wurden, daß sie fast keine Fragen mehr an die Mutter zu stellen hatten und ihre eigenen Wege gingen, Jahre, in denen das Wort «mein Mann» in allen Nüancen der Liebe, der Gleichgültigkeit, ja sogar einmal zu einer gewissen Zeit mit Haß und etwas Verachtung — und dann wieder mit Zuneigung — auch Verehrung und wieder mit einfacher Liebe gedacht, geflüstert, aber auch gestöhnt wurde. — Jahre — viele Jahre Haushalt. Die rauhen, etwas plump gewordenen Hände waren doch sonst so geschickt im Umgang mit Stecknadeln — warum wollten sie jetzt mit dieser einfachen Nadel, die das Papier zusammenhielt, nicht fertig werden — dabei dachte sie immer wieder, ich darf das schöne Papier nicht zerreißen — muß vorsichtig die Nadel entfernen — und mit einem bange Seufzer, den sie trotz aller Beherrschung nicht zurückhalten konnte, flüsterte sie wieder das staunende Wort: «Blumen».

Vier Tulpen waren es. Sehr vornehme Tulpen, sie hatten leicht geschlossene Köpfe von zart violetter Farbe, die ein wenig ins Bläuliche schimmerte und in wundervoller Harmonie zu dem hellen Grün der langen Stiele stand. «Oh», sagte Annette. Das war nicht besonders geistreich gesagt, aber es war die einzige Möglichkeit, die ihr blieb, das Erstaunen, das Bewundern und das leichte Erschrecken auszudrücken. Mit dem Rücken der Hand — die Finger waren zu stumpf ge-

worden in den vielen Jahren Haushalt —, mit dem Handrücken streichelte sie über die feinen Stengel bis hinauf zu den Blüten, doch diese wagte sie nicht zu berühren. Als das Papier die Blumen ganz freigegeben hatte, fiel es achtlos zu Boden. Die vier Boten des Frühlings, diese vier stummen Gesandten einer reichen, luxuriösen Welt, forderten alle Beachtung, der stumpfe Glanz und das feine Knistern des Papiers kamen gegen die vornehme Pracht der Blumen nicht an.

Annette schritt über das Papier hinweg in die Stube. Sie trug die Blüten, wie sie ihre Kinder auf den Armen getragen hatte, ein wenig mitleidig und sehr, sehr sanft. Am Tisch ließ sie sich auf ihrem Stuhle nieder, stützte die Arme auf, doch ohne die Blumen wegzulegen. Das Verwundern, das Staunen und das Herzklopfen waren jetzt einem Gefühl der Dankbarkeit gewichen. Man hat mir Blumen geschenkt, wunderschöne Blumen. Plötzlich mußte sie nach einem Taschentuch suchen — vielleicht habe ich Schnupfen bekommen, ich weine doch nicht —, mußte die Blumen weglegen und das Tuch mit der Nase in Kontakt bringen. In heftigen Kontakt sogar. Und nun lagen die Blumen mit den langen Stielen und den schön geschwungenen Blättern an den Stielen vor ihr auf dem Tisch — stumm und vornehm lagen sie da und sahen sehr wertvoll aus. Das Wort «wertvoll» kristallisierte sich zu dem Gedanken, der mit erschreckender Vehemenz auftauchte: «Mein Gott, die Blumen sind sicher sehr teuer gewesen.» Und mit diesem Finanzproblem tauchte der allererste Gedanke wieder auf: «Wer kann mir diese Blumen geschenkt haben?» Ja, es war der erste klare Gedanke gewesen, denn als Annette nach dem Klingeln die Haustüre geöffnet hatte, erkundigte sie sich augenblicklich nach dem Absender, doch der Bote versicherte, den fremden Herrn, der die Blumen gekauft habe, nicht zu kennen — und wenn sie die Frau Annette sei, so wäre es schon in der Ordnung, und die Blumen wären für sie.

«Mein Gott, wer schenkt mir auch Blumen?» Die Anrufung ihres Gottes war eine belanglose und gedankenlose Gewohnheit Annettes. Aber der Wunsch, den Spender kennenzulernen, war lebensecht und durchaus wahr. Ja, langsam steigerte sich in Annette der stille Wunsch zu Begierde — aus dem staunend stillen Gefühl des Glücks über ein solches Geschenk wuchs ein

lautes, fast unwilliges Verlangen nach Erkenntnis. «Zum Kuckuck, wer schenkt mir auch solche Blumen?» und die Frage, die immer lebhafter wurde, verbarg schon keine geheime Regung der Dankbarkeit mehr. Nicht um sich für das seltsame Geschenk zu bedanken, wollte sie den Namen und die Adresse des Schenkers wissen, sondern um ihre Neugierde zu stillen. Und mit dem Wachsen der Neugierde erstarb die anbetende Freude an den Blumen. Vor ihr lag nicht mehr das zarte Gebilde der Natur, nicht mehr die beglückende Harmonie der Farben und Formen, sondern ein Problem, das voller Tücken und Bosheiten war. Die Nachbarn, die näheren und weiteren Freunde des Mannes wurden im Geiste durchgenommen und wieder verworfen, da niemand unter ihnen gewesen wäre, der ihr, Annette, solche Blumen geschenkt hätte. Diese Anonymität war wie ein Gift, das langsam, aber sicher alle Freude vergällte. Einen Moment noch dachte sie daran, die Blumen in eine Vase zu stellen — ja, sie hatte sogar überlegt, ob sie wohl noch eine frische Decke auf den Tisch legen sollte. Aber jetzt waren ihr die Blumen zur Nebensache geworden, wenn sie auch noch immer auf die vier Tulpen starrte, während sich ihre Hände auf dem Schoß hilflos verkrampften und wieder öffneten. Irgend jemand auch als junge Frau — dann als das erste Kind kam — und einmal noch, als sie bei irgendeinem Anlaß Gäste hatten — da brachte einer der Gäste ihr Blumen — und sie erinnerte sich, mit welcher Freude und welchem Herzklopfen sie damals die Blumen aus dem Papier genommen hatte — denn — aber das war ja schon längst vorüber — sie war, trotz Mann, trotz Haushalt und Naseschneuzen der Kinder, ein wenig in den Mann, der da zu Gast kam, verliebt gewesen. Aber das war ja schon längst vorbei — und der Mann lebte gar nicht mehr im gleichen Ort — der Haushalt hatte alle übrigen Gefühle absterben lassen — und Blumengrüße hatte Annette nicht mehr erwartet — auch gar nicht mehr an Blumen gedacht. Höchstens einmal ein Alpenveilchenstößchen — oder

Der Stuhl war zurückgeschoben, aber Annette blieb, die müden Hände auf dem Schoß, sitzen. Jetzt erst kam die Erinnerung an frühere Blumengrüße. Ach, es waren nicht viele in ihrem Leben gewesen — als Verlobte — dann als Braut — und zwei- oder dreimal auch als junge Frau — dann als das erste Kind kam — und einmal noch, als sie bei irgendeinem Anlaß Gäste hatten — da brachte einer der Gäste ihr Blumen — und sie erinnerte sich, mit welcher Freude und welchem Herzklopfen sie damals die Blumen aus dem Papier genommen hatte — denn — aber das war ja schon längst vorüber — sie war, trotz Mann, trotz Haushalt und Naseschneuzen der Kinder, ein wenig in den Mann, der da zu Gast kam, verliebt gewesen. Aber das war ja schon längst vorbei — und der Mann lebte gar nicht mehr im gleichen Ort — der Haushalt hatte alle übrigen Gefühle absterben lassen — und Blumengrüße hatte Annette nicht mehr erwartet — auch gar nicht mehr an Blumen gedacht. Höchstens einmal ein Alpenveilchenstößchen — oder

Die gute Tante Olga glaubte Elsi's alter Unterrock sei neu



„Lotti's Unterwäsche, Pullovers und Jumpers sehen immer wie neu aus,“ seufzte Elsi, „meine sind nicht älter und sind schon so mitgenommen — oh, dieses ewige Stopfen und Flickern nach jeder Wäsche — besonders unter den Ärmeln.“



„Warum ist meine Unterwäsche immer so rasch abgenutzt und zerlöchert?“ fragte Elsi ihre Freundin Lotti, als sie eines Tages bei ihr auf Besuch weilte. „Schweiss ist ihr grösster Feind,“ erwiderte Lotti. „Die im Schweiss enthaltene Säure zerfrisst die Gewebefasern, wenn sie nicht vollständig daraus entfernt wird. Wasche Deine Sachen einfach häufig in mildem, reichem Lux-Schaum.“



„Aber Elsi, hast Du den schönen Unterrock, den ich Dir schenkte, noch nie getragen,“ rief Tante Olga, als sie ihn einige Monate später in der Schublade ihrer Nichte entdeckte. „Aber natürlich, ich habe ihn oft und oft getragen und auch schon mehrmals gewaschen,“ sagte Elsi.



Elsi braucht jetzt auf Lotti's Unterwäsche nicht mehr neidisch zu sein, — die ihrige ist ebenso schön. Mit dem prächtigen Lux-Schaum hält sie alle ihre Sachen in tadellosem Zustand und auch das viele Flickern und Stopfen ist sie jetzt losgeworden. Sie hat herausgefunden, dass Lux nicht nur gründlich reinigt, sondern auch die Gewebe schon und deshalb sparen hilft.

Schweiss zerstört Gewebe
LUX verhütet dies!



Macht Ferien!
Schafft Arbeit!

DIE NORDOSTSCHWEIZ

Das ideale Touristengebiet zwischen Rheinfall, Säntis und Tödi

bietet mit seinen vielgestaltigen Kurlandschaften (Schaffhausen, Rhein und Bodensee, Thurgauisches Hügelland, Appenzeller Bergland, voralpines Toggenburg, St. Galler Oberland mit Bad Ragaz, Glarnerland und Walensee) mit der der allen Kulturstätte als Zentrum angenehmen Aufenthalt und ist das Ziel der Ferientage.

STADT ST. GALLEN

Aufenthalt und ist das Ziel der Ferientage.



Lange seidige Wimpern

und Augenbrauen machen jedes Gesicht schön, anziehend und interessant. Schon nach mehrmaligem Einreiben mit «Tana-Balsam» wachsen Wimpern und Brauen auffallend lang und dicht und bekommen dunkelschönen Glanz. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Begünstigte Anerkennungen. — Preis mit Wimpernbürstchen Fr. 4.20 und Porlo (—40). Versand per Nachnahme nur durch Tana-Balsam-Vertrieb, Zürich 32 AF

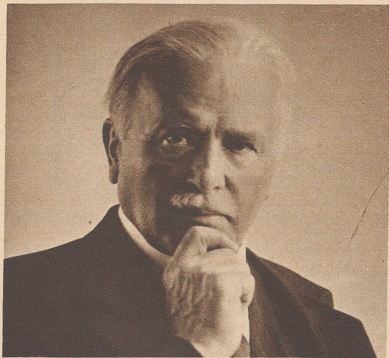
ein Geranium vor dem Fenster —, aber auch die verschwanden nach und nach, und dann kamen viele Jahre ohne Blumen. Bis jetzt plötzlich — aber zum Kuckuck, wer kommt schon auf die Idee, mir Blumen zu schenken?

Als mittags der Mann und zwei Söhne aus der Fabrik nach Hause kamen, lagen auf dem Tisch vier blasse, violette Tulpen mit langen, geschwungenen Stielen. Davor saß Annette und weinte. Es gab Krach, weil kein Mittagessen gekocht war — die Tulpen flogen auf den Boden — Annette weinte erst noch ein wenig, dann schimpfte sie — sie schimpfte im Chor mit ihrem Mann und den Söhnen aus der Fabrik und schließlich blieb sie allein.

Ob sie am Nachmittag geträumt hatte — ob sie noch über den Blumen geweint hatte, weiß ich nicht. Ich kam gegen vier Uhr — stotterte etwas verlegen von einer Unfall- und Lebensversicherung, redete so lange, bis ich Einlaß in die Stube bekam und die Blumen am Boden fand. «Ach», sagte ich und bückte mich nach den Tulpen, «wie schade — sie sind ja noch ganz frisch.» Dann — bruchstückchenweise und ziemlich verworren, bekam ich die Reihenfolge der Empfindungen über diese Blumen erzählt. Am Schlusse wollte aber Frau Annette doch noch wissen, was es mit der Versicherung auf sich habe, ich mußte nochmals lügen und konnte mich schließlich mit Anstand und zwanglos entfernen. Aber das Experiment, wertvolle Tulpen an eine unbekannte Adresse zu schicken, will ich nicht nochmals wiederholen.

Ein Gespräch mit dem «Vater des Rundfunks»

Von Noemi Eskul



Der dänische Physiker
Dr. techn. Valdemar Poulsen

Dr. Valdemar Poulsen gehört zu jenen großen Männern, deren Erfindungen so sehr ein selbstverständlicher Bestandteil unseres Lebens geworden sind, daß wir über der Erfindung den Erfinder vergessen. Und doch — wenn es heute einen Begriff gibt, der «Radiophonie» heißt, so ist es das Werk von Valdemar Poulsen; wenn wir unseren Radioapparat auf London oder Tokio, Paris oder Kopenhagen «einstellen», wenn wir, in unserm Lehnstuhl sitzend, Symphonien, Chöre, Gottesdienste, Darbietungen berühmter Solisten und historische Reden hören können — so ist es das Werk von Valdemar Poulsen: ihm verdanken wir die kontinuierliche Radiowelle, jene epochemachende Entdeckung, die aus der drahtlosen Zeichensprache Marconis das Wunder des heutigen Rundfunks machte.

(Fortsetzung Seite 815)



„Der Trainsoldat hat's lustig,
Zwei Rösslein, die sind sein,
Des Morgens in der Frühe,
Es macht ihm keine Mühe,
Putzt er sie blank und rein.“



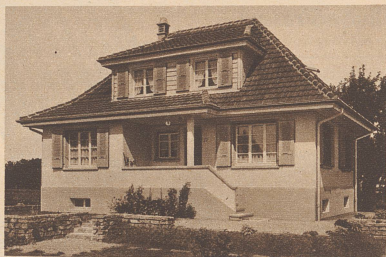
Aber der motorisierte Soldat
findet's grad so lustig, wenn er seinen
„Göppel“ putzt, und überall
schaut er nach, wo man tanken
kann.



Nur das Singen geht nicht mehr so
recht. Man kriegt einen Brumm-
bass vom Motorfahren.



Er sollte Gaba tanken! Gaba
schützt vor Heiserkeit und hält
die Stimme klar.



Der neuzeitliche Bungalow

lockt jeden Kenner, der sich ein gemütliches, gesundes Heim wünscht, das für die Hausfrau praktisch aufgeteilt ist. Es ist ein Herrschaftshaus zu mäßigem Preis.

Verlangen Sie unsere Gratis-Broschüre mit zahlreichen Abbildungen solcher Häuser.

WINCKLER-WERKE FREIBURG

Chalets, Bungalows, Villen



Sag, Mamma..

... „Warum sieht Tante Klärli immer so aus, als ob sie heiss im Gesicht hätte?“

„Siehst Du, wenn Tante Klärli Malacéine-Puder brauchen würde, so hätte sie immer ein frisches Gesicht und nie eine glänzende Nase.“

MALACÉINE

Crème Poudre Seife

N. 4012

Wer an Gicht

Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus

Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- u. Naturheillinstitut Niederurnen** (Ziegelbrücke) Gegründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Wo schöner als am Genfersee?

und in den
Waadtländer, Freiburger oder Jurabergen?

Pauschalpreise und Regionalabonnements.
Reist zum halben Preis mit den Ferienabonn. S.B.B.
Macht Ferien! Schafft Arbeit!

Besonders schön und genußreich sind Ferien im

**Macht Ferien!
Schafft Arbeit!**

WALLIS

der Schönwetterzone
der Schweiz

dem Land der alten Traditionen im Schmuck der Hochalpen. Mehr als 100 Höhenkurorte können Sie mit dem vorteilhaftesten Ferienabonnement der S.B.B. besuchen.

Wenn Wetterwechsel sich durch Kopfschmerzen ankündigt, dann **Pyramidon** TABLETTEN

BAYER

Py 14